

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1898-1899)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Instinkt der Dankbarkeit, welcher sie selbst dann noch an ihren Wohltäter band, als er ihre Verehrung, ja selbst ihre Achtung verlor. In frommen Gebeten verharrten sie bei ihm bis zu seinem Ende. Aus den Papieren des Verstorbenen ergab sich später, daß er den größten Teil seiner Einkünfte zur Unterstützung der Synagoge und notleidender Juden verwandt hatte.

Man mag die Entrüstung ermessen, welcher dieser Vorfall in ganz Köln erregte, besonders unter denjenigen, welche den Fanatiker zu ihrem Gewissensrat erkoren hatten. Man machte sich dessenungeachtet seine Lehren zunütze und übertrug sie in den oben erwähnten Bilderwerken auf die Nachwelt. Dort standen sie länger als ein halbes Jahrtausend.

Vermischtes.

Zu unsern Bildern. „Der Geizhals“. Sparsamkeit ist eine löbliche Eigenschaft, sogar eine Tugend, ebenso sicher aber ist, daß die zur herrschenden Leidenschaft, zum Geiz ausgeartete Sparsamkeit ein Laster schlimmster Sorte ist. Ein Verbrecher kann noch menschliches Fühlen und Rühren haben, der Geizhals ist kein Mensch im wahren Sinne des Wortes mehr. Alle edlern Regungen des Gefühls sind in seiner Brust erstickt, verdrängt durch die dämonische Gier nach Gold, der er alles, die zartesten Familienbande- und Freuden, alle übrigen Genüsse, ja selbst seine Ehre zu opfern fähig ist. Befriedigung findet er einzig in der Vermehrung seines Reichthums, den höchsten Genuß in der Betrachtung seiner Schätze, wie es unser Bild auf Seite 113 darstellt. Bei all seinem Haufen Gold, der Truhe voll Werttiteln ist der Geizhals jedoch das beklagenswerteste Geschöpf unter der Sonne. Wie der Verbrecher von den Nachsurien des bösen Gewissens, ist er auf Schritt und Tritt verfolgt von der Angst vor Dieben, von denen er sich auf allen Seiten umgeben wähnt. Keine Minute ruhigen Schlafes genießt er. Nicht genug an diesen Höllequalen, die er aussteht, richtet er sich sogar gegen die eigene Natur, für deren bescheidenste Bedürfnisse die kleinste Ausgabe ihn reut. Inmitten seiner Schätze, den Haufen von Gold, stirbt er, der Armste der Armen, schließlich den — Hungertod. —

Auch das Jahr 1899 ist ein Jubiläumsjahr der Schweizergeschichte, aber ein trauriges. Auf die Freudentänze um die Freiheitsbäume des Jahres 1798 folgte ein schrecklicher Aschermittwoch, indem die Schweiz nach der Ausplünderung der Franzosen schließlich noch der Schauplatz für die Schlachten fremder Heere wurde. In diesen Kämpfen erwarb sich der russische Feldmarschall Suworoff unsterblichen Ruhm durch seinen kühnen Zug über die Alpen mit einer fast aller Hülfsmittel entblößten Armee. Seiner Ruhmesstat gilt das vorigen Herbst an der Schöllenen eingeweihte Russendenkmal. Unser, der kleinen trefflichen Jubiläumsschrift „Vor hundert Jahren“ von Dr. H. Flach (Verlag J. K. Müller zur Leutpriesterrei) entnommenes Bild auf Seite 121 stellt den Marsch der russischen Armee über den damals fast noch ungangbaren Kinzigkulm-Paß dar. Nach dem Uebergang über den Gotthard, den Mühsalen der Kletterpartie über den schlechten Jägersteig des Kinzigkulm erwartete das erschöpfte Heer noch die Schreden des Prager- und Panixerpasses.